



Abb. 1: Dr. Mohammed Abu Mughaiseb ist medizinischer Projektreferent für Ärzte ohne Grenzen in Gaza.

Erfahrungsberichte von Ärzte ohne Grenzen in Gaza: **1.359 Patienten mit Schussverletzungen an einem Tag**



Mehr als 5.000 Menschen sind seit Beginn der „Marsch der Rückkehr“-Demonstrationen im März 2018 in Gaza durch Schüsse verletzt worden. Viele Palästinenser starben am Grenzzaun zu Israel durch scharfe Munition. Das Team von Médecins Sans Frontières (MSF; dt. Ärzte ohne Grenzen) in Gaza hat seit Beginn der Demonstrationen mehr als 2.000 der Patienten mit Schusswunden behandelt und berichtet von verheerenden Verletzungen. Die erforderliche Therapie für diese jungen Männer, die im Schnitt 25 Jahre alt sind und von denen die meisten Schussverletzungen in die Beine erlitten, geht über das hinaus, was derzeit in Gaza möglich ist. Patienten mit offenen Frakturen (etwa 45% der von MSF behandelten Schussverletzungen) sind besonders gefährdet, Knocheninfektionen zu entwickeln, die zu nicht heilenden Wunden und einem erhöhten Amputationsrisiko führen können.

Autor:

Ärzte ohne Grenzen e.V./ Médecins Sans Frontières
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin

Redaktionelle Anmerkung: Die Ausschreitungen in Gaza am 14. Mai 2018 waren die bis dahin schwersten der letzten Jahre. Anlass war die Eröffnung der US-Botschaft in Jerusalem. Israelische Armee und Hamas warfen sich danach gegenseitig vor, für die Eskalation verantwortlich zu sein.

Erfahrungsbericht von **Dr. Mohammed Abu Mughaiseb** medizinischer Projektreferent für Ärzte ohne Grenzen in Gaza

Die letzten sechs Monate waren die schwierigsten, die ich in den 15 Jahren bei MSF in Gaza erlebt habe. Und das, obwohl ich auch die Kriege in den Jahren 2008, 2012 und 2014 erlebt habe. Als Arzt aus Gaza, der sein ganzes Leben hier verbracht und gearbeitet hat, kann ich sagen, dass ich unsere Grenzen und das, was Gaza aushalten kann, einschätzen kann. Die vielen Verwundeten zu sehen, die in den letzten Monaten vom Grenzzaun zu uns kamen, ist schwer zu ertragen. Den 14. Mai werde ich nie vergessen. Die örtlichen Gesundheitsbehörden verzeichneten an diesem einen Tag insgesamt 2.271 Verletzte. Darunter waren 1.359 Personen, die durch scharfe Munition verletzt wurden.

Ich war mit unserem OP-Team im Al-Aqsa-Krankenhaus, einem der Haupt-Krankenhäuser in Gaza. Um 15.00 Uhr wurden massenweise Patienten eingeliefert, die während der Demonstration verletzt wurden. Mehr als 300 Verwundete kamen in weniger als vier Stunden zu uns. Ich habe noch nie so viele Patienten gesehen. Die Patienten standen für den OP Schlange. Die Flure waren voll. Viele weinten, schrien und bluteten. Egal, wie hart wir arbeiteten und wie viele wir waren, wir konnten diese Masse an Verletzten nicht bewältigen. Es waren einfach zu viele. Eine Schusswunde nach der anderen kam rein. Unser Team hat 50 Stunden lang das Gesundheitsministerium unterstützt. Wir fühlten uns, als wären wir zurück im Krieg im Jahr 2014. Nichts kann dich auf so etwas vorbereiten.

Auch gegenwärtig kommen jede Woche neue Trauma-Fälle rein. Bei der Mehrheit handelt es sich um junge Männer mit Schussverletzungen in den Beinen, die möglicherweise zu lebensverändernden Behinderungen führen können. Die medizinischen Strukturen in Gaza zerbrechen unter der Last der Patienten. Doch die Anzahl an Patienten von Ärzten ohne Grenzen wächst weiter. 40% aller durch Schüsse verletzte Personen in Gaza werden von uns behandelt. Das sind mehr als 5.000 Menschen. Aber je weiter wir bei der Behandlung dieser Schussverletzungen voranschreiten, desto mehr sehen wir die Komplexität dessen, was noch zu tun ist. Es ist schwierig, medizinisch und logistisch. Die meisten unserer Patienten benötigen spezialisierte rekonstruktive chirurgische Eingriffe, was für einige eine Vielzahl an Operationen bedeutet. In Gaza sind die Eingriffe derzeit jedoch nicht möglich.

Am meisten Sorgen mache ich mir wegen möglicher Infektionen. Osteomyelitis ist eine tiefe Infektion in den Knochen. Wenn diese nicht behandelt wird, führt sie zu nicht heilenden Wunden, die das Amputa-

tionsrisiko erhöhen. Je später die Infektion behandelt wird, desto schlimmer wird es. Eine adäquate Behandlung muss so schnell wie möglich durchgeführt werden. Es ist erschreckend, dass diese Infektion für die jungen Männer eine Amputation bedeuten kann. Doch die Infektion ist nicht leicht zu diagnostizieren, und derzeit gibt es in Gaza keine Möglichkeit, Knochenproben zu analysieren. Ärzte ohne Grenzen ar-



Abb. 2: Der Knochenverlust ist so massiv, dass ein Knochen-
transplantat erforderlich ist.



Abb. 3: Der Knochen in
Mohammeds rechtem
Bein ist in mehrere
Teile zersplittert.

beitet zurzeit daran, ein mikrobiologisches Labor aufzubauen, das Materialien und Schulungen anbietet, um Knochenproben auf Osteomyelitis zu untersuchen. Aber selbst wenn wir in der Lage sind, die Infektion zu diagnostizieren, besteht die Therapie aus einer komplexen antibiotischen Behandlung. Diese muss nach jedem Eingriff wiederholt werden.

Wenn ich durch den Gazastreifen laufe, sehe ich überall junge Männer auf Krücken mit externen Fixatoren an den Beinen oder in Rollstühlen. Es ist ein ganz normaler Anblick geworden. Oft lächeln sie und leben mit ihrer Verletzung. Aber ich weiß, dass die langfristigen Prognosen düster sind.

Mit einem Patienten zu sprechen, einem jungen Mann, der weiß, dass er aufgrund einer Kugel, die seinen Knochen und auch seine Zukunft zerschmettert hat, sein Bein verlieren könnte und der mich fragt „Werde ich wieder alleine gehen können?“, ist sehr schwer. Denn ich weiß, dass er aufgrund der medizinischen Versorgung hier nur eine geringe Chance hat, jemals wieder laufen zu können. Ich muss ihm mitteilen, dass wir zwar unser Bestes geben, aber die Risiken hoch sind und die Gefahr besteht, dass er sein Bein verliert. So etwas einem jungen Mann

zu sagen, der sein Leben noch vor sich hat, ist sehr schwer. Und es ist nicht nur ein Patient, wir führen diese Unterhaltung mit vielen Patienten.

Wir versuchen weiterhin, einen Weg zu finden, um diese Menschen hier zu behandeln: überfüllte Krankenhäuser, nur vier Stunden Strom pro Tag, Kraftstoffmangel, ausgeschöpfte Möglichkeiten der medizinischen Versorgung, Mangel an Ärzten und Fachärzten, erschöpfte Krankenschwestern und Ärzte, die die Krankenhäuser leiten und monatelang nicht ihre vollen Gehälter erhalten, Beschränkungen für Patienten, die Gaza verlassen wollen, um anderswo medizinisch behandelt zu werden usw.

Die soziale und wirtschaftliche Lage der Bevölkerung ist prekär. Jetzt sieht man Kinder auf der Straße betteln – das haben wir vor ein oder zwei Jahren nicht gesehen. Wir Ärzte von MSF müssen einen riesigen Berg erklimmen. Das können wir nicht alleine schaffen. Aber wir müssen, und wir versuchen es. Für uns ist es eine Frage der medizinischen Ethik. Aber wenn ich in die Zukunft blicke, sehe ich in einen dunklen Tunnel. Und ich bin mir nicht sicher, ob da ein Licht am Ende des Tunnels ist. Ab und an flackert es kurz und geht dann wieder aus. ⊕

Erfahrungsbericht des Patienten Eyad

Der 22-jährige Eyad wurde am 14. Mai während der Demonstrationen des „großen Marsches der Rückkehr“ in Gaza angeschossen. Eyad benötigt eine chirurgische Knochenrekonstruktion, die derzeit im Gazastreifen nicht möglich ist. Eine Behandlung in der chirurgischen Spezialklinik von MSF in Amman in Jordanien wurde genehmigt. Doch für die meisten in Gaza lebenden Menschen ist es ein langwieriger und schwieriger Prozess, die Genehmigung der israelischen Behörden einzuholen, und oftmals wird der Antrag abgelehnt.

Ich erinnere mich noch lebhaft an den Tag, an dem ich angeschossen wurde: Die Kugel drang in mein Bein ein, und ich spürte ein heißes Gefühl an meinem anderen Bein. Ich schaute nach unten und sah viel Blut, und mir wurde klar, dass ich verwundet worden war. Ich hatte sehr große Schmerzen und fing an zu zittern, und es fühlte sich an, als ob Strom durch meinen Körper fließen würde. Zuerst war ich geschockt. Ich dachte, ich würde mein Bein verlieren und als Amputierter enden. Ich wurde am 14. Mai 2018 verwundet. Wie vielen anderen Palästinensern auch, schoss das Militär mir ins Bein.

Die Demonstrationen verliefen friedlich. Dann fing auf einmal die israelische Armee an zu schießen. Ich wusste, dass es gefährlich werden könnte, deshalb ging ich alleine zu den Demonstrationen. Ich wollte nicht sehen, wie meine Freunde verletzt oder getötet

werden. Ich wollte unser Land, unser Zuhause, unsere heiligen Orte befreien.

Meine Mutter versuchte, mich davon abzuhalten, auf die Demonstration zu gehen, und flehte mich an, zu Hause zu bleiben. Sie rief meine Großeltern an, damit sie mich überzeugen. Aber sie konnten mich nicht aufhalten. Ich hatte mich entschieden.

Seit ich angeschossen wurde, habe ich Schlafprobleme.

Wenn ich schlafe, fühlt es sich an, als würden sich Messer durch mein Bein bohren, als stünde mein ganzer Körper unter Strom. Ich gehe nicht mehr raus und bewege mich auch nicht viel, nur wenn ich muss. Aber jede Bewegung ist sehr schmerzhaft. Meine El-

tern und Geschwister kümmern sich gut um mich und bringen mir, was ich benötige. Ich hoffe nur, dass ich irgendwann wieder laufen kann.

Dreimal pro Woche gehe ich in die MSF-Klinik in Gaza, um die Verbände wechseln zu lassen und Physiotherapie zu erhalten. Mein Zustand verbesserte sich bereits nach der ersten chirurgischen Reinigung (Débridement) der Wunde.

Ich hatte sechs Operationen, einschließlich des Debridements, der Befestigung des externen Fixators zur Stabilisierung des Knochens und einer Hauttransplantation, bei der Haut von meinem Oberschenkel genommen wurde, um die Schusswunde abzudecken. Die nächsten Schritte meiner Behandlung müssen in Jordanien im chirurgischen Krankenhaus von MSF in Amman erfolgen. Sie planen, den Knochen mit einem Knochentransplantat zu fixieren, und ein plastischer Chirurg rekonstruiert dann mein geschädigtes Bein.

Als ich davon hörte, dass die Ärzte mich nach Jordanien schicken wollen, hatte ich erst große Angst, weil ich befürchtete, dass die israelische Armee mich nicht gehen lässt. Ich dachte, mein Bein muss amputiert werden. Aber als ich hörte, dass das Krankenhaus in Amman mich aufnehmen würden, kehrte meine Hoffnung zurück. Ich habe die Hoffnung, dass alles



Abb. 4: Am 14. Mai 2018 wurde Eyad während der Demonstration ins Bein geschossen.

wieder in Ordnung kommt. Jetzt warte ich nur darauf, dass ich Gaza verlassen darf.

Eigentlich ist das einer der Hauptgründe, warum ich demonstriert habe, weil ich keine Arbeit habe und weil ich sonst nichts zu tun habe. Ich wünschte, ich könnte arbeiten. Aber in Gaza gibt es keine Jobs. Ich bin Musiker, es ist kein profitabler Job, aber ich spiele gern Instrumente wie Flöte und Schlagzeug. ⊕

DAS INNOVATIVE RETTUNGSSYSTEM FÜR DIE KOMMANDOEINHEITEN

Personentransportvorrichtung PTV-Alpha

→ Die PTV-Alpha vereint Eigenschaften, welche bisher von am Markt erhältlichen Systemen sowohl in Gänze, als auch in Kombination nicht erreicht werden. → Entwickelt für die schnelle Rettung von nicht mehr bewegungsfähigen Personen, hat die PTV-Alpha einen deutlich höheren Funktionsumfang als handelsübliche Rettungstücher und ist dabei deutlich flexibler und einfacher zu transportieren als starre Rettungssysteme/Rettungstragen. → Mit der PTV-Alpha sind neben dem aufrechten, sitzenden oder liegenden Transport auch Schocklagerungen und das Stillen von Blutungen möglich.

Wesentliche Vorteile und Eigenschaften der PTV-Alpha:

- Die vertikale Zugkraft liegt bei über 4500 kg
- Die Unterlage hat eine Höchstzugkraft von 2000 kg (N/5cm)
- Die Scheuerfestigkeit der Unterlage liegt weit über den vorgegebenen Normen (über 100.000 Touren)
- Die PTV-Alpha verfügt über eine auswechselbare und flexible Schutzunterlage aus Polyamid
- Das Eigengewicht von der PTV-Alpha liegt bei nur 4,7 kg
- Die PTV-Alpha ist sehr flexibel und passt sich damit jeder Körperform an
- Die PTV-Alpha ist fast mit allen am Markt verfügbaren Tragen kompatibel
- Eine speziell entwickelte Konstruktion ermöglicht eine schnelle Immobilisierung (vorübergehende Ruhigstellung von Körperteilen)
- Mit der PTV-Alpha ist eine Person in der Lage, eine andere bewegungsfähige Person aus einem Gefahrenbereich zu retten

- Die PTV-Alpha kann auch in der Höhen- und Tiefenrettung eingesetzt werden
- Mit der PTV-Alpha ist eine Rettung in kurzer Zeit aus Luftfahrzeugen, Schienenfahrzeugen, Bussen oder anderen Fahrzeugen möglich
- Die PTV-Alpha ist in verschiedensten zivilen und militärischen Varianten verfügbar

Die PTV-Alpha gibt es auch mit einer Flammhemmenden Unterlage.

Die Flammhemmende Unterlage erfüllt folgende Anforderungen

- DIN 4102
- DIN EN ISO 15025 unter Berücksichtigung von DIN EN ISO 14116 (Index 1)
- DIN EN ISO 6941 (15 Sekunden Kantenbeflammung)
- DIN 53438-3 (Klasse F1) in Anlehnung



CPS Close Protection Systems GmbH
Werksstraße 15
45527 Hattingen

Tel: +49 2324 9878 909
Fax: +49 2324 9878 907
Mobil: +49 157 392 195 89

Internet: www.closeprotectionsystems.com
E-Mail: info@closeprotectionsystems.com

Erfahrungsbericht des Patienten **Mohammed**

Der 28-jährige Mohammed wurde während der Proteste in Gaza angeschossen. Zurzeit wartet er darauf, dass er für eine weitere Behandlung seines Beins nach Jordanien ausreisen kann. Die nötige Operation kann in Gaza nicht durchgeführt werden. Ohne diese wird er sein Bein wahrscheinlich nie wieder richtig benutzen können und sein Leben lang beeinträchtigt bleiben.



Abb. 5: Mohammed wartet darauf, dass er nach Jordanien ausreisen kann, um dort weiter behandelt zu werden.

Ich wurde am 6. April während der Demonstration verwundet. Ich wusste, dass es gefährlich ist zu demonstrieren, aber ich ging trotzdem hin – jeder tat das. Ich war auf dem Weg zur Arbeit. Im letzten Moment entschied ich mich, doch zu der Demonstration zu gehen. Ich war mit Freunden unterwegs. Einer von ihnen wurde ebenfalls angeschossen, aber seine Verletzung ist nicht so schlimm wie meine. Ich stand nur da, als mich plötzlich die Kugel traf. Ich fühlte, wie sie mein Bein zertrümmerte. Mein Freund versuchte, die verstreuten Knochenfragmente aufzusammeln, aber er schaffte es nicht. Ich wurde in den rechten Unterschenkel getroffen. Jetzt sind meine Nerven im Bein beschädigt und mir fehlt ein Stück Knochen. Bisher hatte ich sechs Operationen, inklusive der Wundreinigung und einer Operation, um die Wunde zu schließen.

Dann wurde mir gesagt, dass mein Bein vielleicht amputiert werden muss. Anfangs kam ich jeden Tag in die MFS-Klinik. Jetzt gehe ich nur noch dreimal pro Woche hin. Dann wird mein Verband gewechselt und ich bekomme Physiotherapie. Danach fühle ich mich besser. Die Krämpfe nehmen ab, und meine Muskeln lassen sich leichter bewegen.

Direkt nachdem ich angeschossen wurde, ließ ich niemanden an mich ran, es war zu gefährlich. Dann kam der Rettungswagen und brachte mich ins Krankenhaus.

Um Gaza für eine Behandlung verlassen zu können, benötige ich eine Erlaubnis der israelischen Behörden.

Es war anders, als ich noch arbeitete. Ich hatte etwas Geld und konnte meinen Eltern etwas zurückgeben. Jetzt kümmern sie sich so gut um mich, wie sie können. Es ist hart. Ich bin seitdem nicht wieder auf die Demonstrationen gegangen: Ich bewege mich nicht viel, ich kann mich auch gar nicht viel bewegen. Deshalb bleibe ich zu Hause. Es ist jetzt vier Monate her, seit ich angeschossen wurde. Ich hoffe nun, dass ich ein Visum bekomme, um in das chirurgische Krankenhaus in Amman in Jordanien zu reisen. Um Gaza für eine Behandlung verlassen zu können, benötige ich jedoch eine Erlaubnis der israelischen Behörden. In Amman können die Ärzte eine Knochentransplantation durchführen, bei der Chirurgen den fehlenden Knochen ersetzen, indem sie Knochenmaterial aus meinen Rippen oder meinem Bein nehmen.

Wenn ich meine Wunde ansehe, kommt alles wieder hoch.

Nun kann ich nicht mehr gut schlafen. Ich schlafe einige Stunden und dann wache ich von dem Schmerz auf. Falls mein Bein wieder so wird wie früher, dann könnte ich vielleicht wieder arbeiten und hätte eine Zukunft. Aber falls nicht, habe ich nichts mehr. Ich wünschte, ich könnte mein Bein zurückbekommen. Meine Genesung wird mehr als eineinhalb Jahre dauern. Ich habe immer noch Fragmente der Kugel in meinem Bein. Es ist wirklich schwierig und ich fühle mich hoffnungslos.

Warum ich demonstriert habe? Ich bin wie jeder Palästinenser – wir hatten viele Konflikte mit Israel, und ein Ende ist nicht in Sicht. Ich ging an die Grenze, um zu protestieren, weil es unser Recht ist und dies unser Land ist. Nur deshalb war ich dort. Aufgrund meiner Erlebnisse würde ich es nun jedoch verhindern, wenn Freunde oder Teile meiner Familie zu den Freitagsprotesten gehen wollen. ⊕

Erfahrungsbericht des 12-jährigen Patienten **Mohammed** und seiner **Mutter**

Mohammed erholt sich von Schussverletzungen an beiden Beinen. Er wurde am 14. Mai während der Demonstrationen angeschossen.

Mohammed: „Warum ich zu den Protesten gegangen bin? Um Spaß mit meinen Freunden zu haben. Ich wusste nicht, dass es so gefährlich sein würde.“

Der Tag, an dem Mohammed angeschossen wurde, war einer der blutigsten Tage, den die Ärzte von MSF seit Beginn der Gewalt zu Jahresbeginn erlebt haben. Die Gesundheitsbehörde zählte 2.271 Verwundete an nur einem Tag. 1.359 davon wurden durch scharfe Munition in nur wenigen Stunden verletzt. Mit so einer Situation waren die Ärzte und die medizinischen Einrichtungen völlig überfordert.

Mohammed wurde in beide Beine geschossen. Eine Kugel traf sein rechtes Bein und eine traf seinen linken Oberschenkel. Er hat Ein- und Austrittswunden an beiden Beinen. „Gott sei Dank heilt meine Wunde“, sagt Mohammed, als er auf seine physiotherapeutische Behandlung in der Klinik wartet. In der Klinik wird er dreimal in der Woche behandelt. „Nachdem ich gesehen haben, wie die Leute einem hier helfen, möchte ich, wenn ich groß bin, auch Krankenpfleger werden. Mein Traum ist es, dass ich zur Schule gehen kann. Das würde mich glücklich machen.“

Es ist wirklich schwer, mich um Mohammed und meine anderen Kinder zu kümmern.

Mohammeds Mutter: „Ich wusste zwar, dass er jeden Freitag demonstrieren geht, aber ich dachte, er würde sicher weit hinten stehen. Ich war wirklich geschockt, als ich herausfand, dass er ganz vorne in der Nähe der Soldaten stand. Als ich dann hörte, dass er verletzt wurde, ging ich sofort ins Krankenhaus. Da sagte man mir, dass ihm in beide Beine geschossen wurde. Im Krankenhaus wich ich nicht von seiner Seite.“

Ich habe fünf Söhne, der älteste ist 16 und der jüngste 10. Wir haben nicht viel Geld und mein Mann erwartet von Mohammed, dass er arbeitet und Geld verdient, um die Familie zu unterstützen. Mohammed verbrachte einen Monat im Krankenhaus, um sich zu erholen. Als er eine Woche zu Hause war, setzte sein Vater ihn unter Druck, damit er wieder arbeiten geht. Sie sammeln Dinge, die sie auf dem Markt verkaufen können. Ich sehe, dass er darunter leidet – er kann

sich nicht ausruhen oder in die Klinik zur Behandlung kommen. Das Arbeiten hält ihn außerdem davon ab, zur Schule zu gehen. Es ist eine schwierige Situation. Wenn er zusammen mit seinem Vater arbeitet, ist er 12 oder mehr Stunden unterwegs. Und wenn er wiederkommt sehe ich, dass er die Arbeit nicht verkraftet. Er muss sich immer noch von seiner Verletzung erholen. Außerdem hat er Schlafprobleme, weil er nachts Panikattacken bekommt. Tagsüber kann er besser schlafen.

Mein Traum ist, dass Mohammed zur Schule gehen kann.

Das ist der Traum aller Mütter hier in Gaza: Das Kind mit einem Rucksack und in Uniform zu sehen. Ich habe bereits in der Schule angefragt, ob Mohammed sich einschreiben kann, das geht jedoch nur, wenn er eine Uniform hat, und die können wir uns nicht leisten.“ ⊕



Abb. 6: Mohammed wurde in beide Beine geschossen. Eine Kugel traf sein rechtes Bein, die andere traf seinen linken Oberschenkel.